

## Ziemlich ausgereifte Frühwerke

**Konzert** Das Collegium musicum Ulm überzeugt im Stadthaus mit Werken von Rautavaara, Mendelssohn und Borodin.

50 Jahre hat das Collegium nun schon auf dem Buckel – doch von Mal zu Mal klingt es jünger, frischer, zupackender. Diesen Eindruck hat das Sommerkonzert des Ensembles hinterlassen, das unter der Leitung seines Dirigenten Thomas J. Mandl über die Stadthaus-Bühne ging.

Drei Kompositionen, wie sie unterschiedlicher kaum sein konnten, standen auf dem Programm. Vor der Pause zwei waschechte Frühwerke: von Einojuhani Rautavaara („Pelimannit – Fiddlers“ für Streichorchester) und Felix Mendelssohn (Konzert für Violine, Klavier und Orchester in d-Moll); in der zweiten Konzerthälfte die Kammerinfonie in D-Dur von Alexander Borodin, die der Russe als Bearbeitung seines zweiten Streichquartetts erschuf.

Den Auftakt bildete das Opus 1 des im vorigen Jahr gestorbenen Finnen – und dieses Werk hätte das Ulmer Ensemble kaum stärker in Szene setzen können. Die so hintersinnige wie kurzweilige und warmherzige „Musik über Musik“ klang, als sei sie eigens für das Collegium geschrieben worden – toll!

Szenen- und Epochenwechsel: Seinem Doppelkonzert vergönnte Mendelssohn keine Opuszahl. Er war damals erst 14 Jahre alt und empfand es später gewissermaßen als ein „Zu-früh-Werk“ – völlig zu Unrecht, wie Eduard (Violine) und Alexander Sonderegger (Klavier) bewiesen. Die Brüder, die seit 15 Jahren als Sonderegger Duo auftreten, sind ein starkes Team, wie man sich es für das genialische d-Moll-Konzert des frühreifen Felix nur wünschen konnte. Glatter Schönklang ist ihre Sache glücklicherweise nicht, das akzentuierte Spiel der Beiden zeichnete sich aus durch klare Linienführung, es hatte Saft, Kraft und Biss, ohne die Süße der Musik dabei zu verleugnen.

### Schwelgen im Duo-Glück

Und da Mendelssohn weite Teile des Konzerts nur den Stimmen der Geige und des Klaviers vorbehalten hat, konnten die Konzertbesucher im reinsten Duo-Glück schwelgen. Zum Dank für den Riesen-Applaus gab es von den Brüdern noch einen kleinen Wiener Marsch als Schmankerl obendrauf.

Nach der Pause dann der Russe Alexander Borodin. Der Mann war hauptberuflich Chemiker und nur nebenbei Komponist – aber wahrlich kein Dilettant! Vor allem seine zwei Streichquartette gehören zum Besten, was das Genre zu bieten hat. Dem Collegium glückte der Spagat, den orchestralen Schmelz der Bearbeitung kongenial ins Werk zu setzen, ohne dabei ihre kammermusikalische Intimität und Ausdrucksdichte aus den Augen zu verlieren. Ein exzeptioneller Konzertabend. *Burkhard Schäfer*